

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerinnenverein
Band: 17 (1912-1913)
Heft: 2

Artikel: Bericht über die Generalversammlung des Bundes schweizer. Frauenvereine : Samstag den 5. und Sonntag den 6. Oktober 1912 in Luzern
Autor: M. H.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-310891>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 25.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berufsschwestern im Heim eingefunden, am 15. Oktober wird sich ihnen die dritte zugesellen. Den Schluss der Reihe bilden einige ausserordentliche Mitglieder und Freundinnen des Vereins. Der Heimgedanke gewinnt je länger desto mehr an Grund und Boden in den Zukunftsplänen der ältern Lehrerinnen, und manch eine will dort ihren Lebensabend zubringen.

Nebstdem beherbergt das Heim das ganze Jahr hindurch eine grössere oder kleinere Anzahl von Gästen, es kam sogar vor, dass alle Zimmer besetzt waren. Und doch gibt es noch eine grosse Anzahl unter unsern Mitgliedern, denen das Heim nur im Bilde bekannt ist. Das Wohnen draussen am Egghölzliweg ist so schön und still, und ein Aufenthalt im Heim stellt sich billiger als anderswo, was bei einem Lehrerinnenportemonnaie nicht ausser Betracht fällt.

Durch den ordentlichen Gang des Heims beruhigt, erblicken wir in der Ferne andere Aufgaben, welche dem Lehrerinnenverein aus der auf das Programm genommene Hebung unserer Standes- und Berufsinteressen erwachsen. Sei es, dass, wie in der Stadt Bern, die Vermehrung des weiblichen Einflusses in den gemischten Schulklassen oder wie in Zürich der Kampf gegen die Anstellung der verheirateten Lehrerin die Geister zum Turnier rufen, allen, welche die Hülfe des Vereins begehren, soll sie, so weit unsere Kräfte reichen, zu teil werden, treu unserm Wahlspruch: „Eine für Alle und alle für Eine“. *E. Stauffer.*

Bericht über die Generalversammlung des Bundes schweizer. Frauenvereine

Samstag den 5. und Sonntag den 6. Oktober 1912 in Luzern.

An den Ufern des klassischen Sees, wo in alter Zeit unsere Vorfahren einst zusammengestanden, um sich für ihre Freiheit und das Selbstbestimmungsrecht in ihren Angelegenheiten zu wehren, kamen diesmal auch die Schweizerfrauen zusammen, um Fragen zu diskutieren, die nicht nur speziell sie, sondern das Wohl unseres ganzen Volkes betreffen.

Der Umstand, dass der Bund schweizer. Frauenvereine in Luzern tagte, hatte die beiden Luzerner Frauenvereine — die Sektion Luzern des schweizer. gemeinnützigen Frauenvereins und die Ortsgruppe Luzern des schweizer. Vereins abstinenter Frauen — veranlasst, sich dem Bunde anzuschliessen und dessen Vertreterinnen in den Mauern ihrer Stadt willkommen zu heissen. Eine stattliche Zahl von Delegierten aus der deutschen und französischen Schweiz, die insgesamt 74 Bundesvereine vertraten, und andere Zuhörerinnen füllten den schönen Grossratssaal in Luzern, um zunächst die statutarischen Geschäfte zu erledigen. In ihrem Eröffnungswort entbot die Präsidentin, Frl. Honegger, Zürich, den beiden jüngsten Mitgliedern des Bundes herzlichen Willkommen und warmen Dank für gastliche Aufnahme. Sie gedachte im Jahresberichte zweier weiterer Vereine, die im Laufe des Jahres dem Bunde beigetreten waren: der Töchterunion Basel und der Ortsgruppe Zürich des schweizer. Vereins abstinenter Frauen. Dagegen traten die Arbeiterinnenvereine von Basel und St. Gallen aus dem Verbande, dem jüngstgefassten sozialdemokratischen Parteibeschluss gehorchend. Sie sind nach den Worten der Präsidentin, fremdem, von aussen kommendem Einfluss

erlegen, und es ist zu bedauern, dass Schweizerinnen solchen Beeinflussungen gegenüber nicht mehr Rückgrat zeigen und sich von der Mitarbeit bei der Verfolgung gemeinsamer Ziele durch parteipolitische Rücksichten abhalten lassen. In den einzelnen Kommissionen wurde, obschon sie nicht alle mit sichtbaren Resultaten aufrücken können, wacker gearbeitet. Der Jahresbericht, sowie die von Mme. Chaponnière-Chaix, Genf, abgelegte Rechnung wurde genehmigt, und die Einladung der Zürchervereine, die nächste Generalversammlung in Zürich abzuhalten, mit Dank angenommen.

Der Antrag des Vorstandes, es möchte zum Zwecke der Propaganda und besserer Verbreitung der Ideen des Bundes, sowie zur Äufnung der nicht allen Anforderungen gewachsenen Kasse auch Einzelpersonen der Eintritt in den Bund gewährt werden, rief einer langen Diskussion, wurde aber schliesslich angenommen, ebenso die Änderung in der Geschäftsordnung, wonach in Zukunft jeder Verein seine Anträge dem Vorstand einreicht, der sie den übrigen Vereinen übermittelt und ihre Meinung darüber einholt. Man hofft, durch diese Vereinfachung der einzelnen Vereine zu häufigeren Anträgen anzuregen, die vielleicht aus Scheu vor dem umständlichen Geschäftsgang und den bedeutenden Kosten unterblieben.

Dem Vorschlag des Vorstandes, der Bund schweizer. Frauenvereine möchte sich auch an der schweizer. Landesausstellung in Bern beteiligen, wurde lebhaft zugestimmt. Wenn auch das, was der Bund auszustellen hat, sich auf Eingaben an gesetzgebende Behörden, auf von ihm veröffentlichte Broschüren usw. beschränkt, so soll er doch vor der breiten Öffentlichkeit seine Existenz und die Notwendigkeit seiner Arbeiten dokumentieren. Einer Kommission wurden die Vorbereitungsarbeiten übertragen.

Hierauf begründete Frau Boos-Jegher die Eingabe der Union für Frauenbestrebungen, es möchte eine Enquête angestellt werden über die sozialen Verhältnisse der Arbeiterinnen, und zwar besonders derjenigen, die nicht unter dem Fabrikgesetz, noch unter einem künftigen Heimarbeiterinnenschutzgesetz stehen, wie Modistinnen, Kellnerinnen, Wäscherinnen, Dienstboten usw. Eine solche Enquête wäre nach der Meinung der Sprechenden Vorarbeit und Grundlage für spätere Eingaben zu einem eidgenössischen Gewerbegesetz. Nachdem die Anregung auch von anderer Seite warm befürwortet worden war, wurde ein Antrag von Frl. Honegger angenommen, es sei vorerst eine Studienkommission einzusetzen, die vor allem zu prüfen habe, ob, und in welchem Umfang diese Enquête durchführbar sei.

Nun erstatteten die einzelnen Kommissionen Bericht über ihre Tätigkeit. Frau Pieczynska referierte über die Wöchnerinnenversicherung, die durch die Annahme des Kranken- und Unfallversicherungsgesetzes ihre Erfüllung gefunden hat. Doch bleibt der Kommission noch genug Arbeit zu tun. Die Frauen sollen auch für die fakultative Krankenversicherung gewonnen, und ihnen die Vorteile des Eintritts in subventionierte Krankenkassen klar gemacht werden. Diesem Zwecke soll eine aufklärende Broschüre, „Die Frauen und die Versicherung“, dienen, deren Herausgabe in allen drei Landessprachen vorbereitet wird. Vorträge über diese Materie sollen die Propaganda unterstützen.

In der Stille wirkt die Pressekommission unter dem Vorsitze von Frl. Serment, Lausanne, indem sie den Tagesblättern ihre Berichtigungen zu tendenziös entstellten Meldungen über die Frauenbewegung zugehen lässt, die bei den meisten Redaktionen freundliche Aufnahme findet.

Der vorgerückten Zeit wegen, und da die Reihen sich schon sehr gelichtet hatten, verzichtete Frl. Zehnder auf den Bericht der Dienstbotenkommission für den Abend, und so ging die Versammlung auseinander, um sich eine Stunde später in der Aula der Kantonsschule wieder zusammenzufinden und zunächst einen Vortrag von Frau E. Rudolph, der Sekretärin des Bundes, anzuhören: „Was der Bund schweizer. Frauenvereine anstrebt“. In lichtvollen, von persönlicher Wärme getragenen Worten gab die Rednerin ihrer Überzeugung von der Notwendigkeit der Mithilfe der Frauen bei der Kulturarbeit eines Volkes Ausdruck. Zunächst führte sie aus, dass in erster Linie die Not, der Kampf ums Dasein den Anstoss zu dem gegeben habe, was wir Frauenbewegung nennen. Diese Faktoren haben die Frauen aus den vier Wänden des Hauses hinausgeführt auf den breiteren Raum des öffentlichen und Erwerbslebens. Die Frauen mussten sich also regen und bewegen, wollten sie den Anforderungen eines durch den Umschwung der Verhältnisse bedingten neuen Lebens genügen. In einer Zeit, da alles nach Konzentration und Zusammenschluss strebt, mussten sich auch die Frauen organisieren, und der Bund schweizer. Frauenvereine will nun diese einzelnen Organisationen zusammenfassen zu einer höheren Einheit, um durch die Masse zu wirken für die Erreichung seiner Ziele. Eines dieser Ziele ist das Selbstbestimmungsrecht der Frau. Es sollen ihr wie dem Manne, alle der Entfaltung ihrer Persönlichkeit dienenden Bildungs- und Lebensmöglichkeiten offen stehen. Dementsprechend hat der Bund bei den Vorarbeiten zum neuen schweizer. Zivilgesetz den Behörden seine bezüglichen Wünsche unterbreitet und wirklich auch für die Frauen grössere Rechte verlangt, so u. a. das Recht der Vormundschaft. Er hofft, auch im künftigen Strafrecht, namentlich bei der Beurteilung von Sittlichkeitsverbrechen, deren Opfer ja die Frauen sind, ein höheres Strafmass zum Schutze unseres Geschlecht zu erreichen. Eine logische Folge der grösseren Betätigung der Frauen im öffentlichen Leben wird das politische Stimmrecht sein. Doch müssen die Frauen dazu erst erzogen und aus den Banden einer oft engherzigen und kleinlichen Auffassung und Beurteilung der Verhältnisse befreit werden.

Reicher und anhaltender Beifall bewiesen der Vortragenden, dass ihre aus dem Herzen kommenden Ausführungen zu Herzen gegangen waren. Darauf sprach Herr Prof. Bovet über die Aufgabe der Frau im Heimatschutz. Er leitete seinen Vortrag ein mit der Gegenüberstellung der männlichen und weiblichen Psyche. Der Mann ist expansiv, revolutionär, die Frau repräsentiert das erhaltende Moment. Doch ist Erhaltung nicht zu verwechseln mit Reaktion oder Stillstand. Der Redner führte das aus am Begriff der Familie. Diese war zu allen Zeiten die Grundlage des Staates und ist es heute noch. Nur ist ihr Gefüge heute ein anderes. An die Stelle der absoluten Herrschaft des Mannes über Frau und Kinder ist das grössere Selbstbestimmungsrecht der andern Familienglieder getreten. Dafür ist das Leben in der Familie vertieft und vergeistigt worden; an die Stelle der brutalen Autorität, die die Familie zusammenhielt, trat als dauerhafteres Bindemittel die freiwillige Einordnung in den natürlichen Verband. Und in diesem Verbande erfüllt die Frau vermöge ihrer Gabe der Erhaltung eine bedeutsame Aufgabe, das Neue und Fortschrittliche passt sie mit feinem Verständnis der Eigenart des Bestehenden an. Wie in der Familie, so verhält es sich in Gemeinde und Staat, also der engern und weitem Heimat. Das Antlitz unserer Städte ist etwas im Laufe der Jahrhunderte Gewordenes, an dem Generationen geschaffen haben, und das ist Allgemeingut und darf nicht dem Speku-

lationsgeist Einzelner ausgeliefert werden, so wenig als unsere schönen Berge, deren Bedeutung für unsere ästhetische und ethische Bildung der Redner in begeisterten Worten hervorhob, und deren Hauptreiz, die Stille und Ruhe, die Grossartigkeit und Einsamkeit durch die Gipfelbahnen zerstört werden. Diese letztern entfremden und verleiden das Gebirge den wahren Berg- und Naturfreunden und geben es einem Publikum preis, das bequem und mühelos hinaufgelangen und nur kurze Zeit oben verweilen will, bei dem der Hauptreiz, die Verblüffung über plötzliche, ungeahnte Rundsicht bildet, aber nicht das intensive, allmähliche Geniessen der Bergwelt, wie es dem Wanderer zuteil wird. So wird die Quelle von Kraft und Willensschulung, die das Hochgebirge für unser Volk ist, gefährdet. Im Schutz alles dessen, was unsere Heimat schön und uns teuer macht, sei es von der Natur Geschaffenes, sei es geschichtlich Gewordenes, in der Erhaltung alter Sitten, der Pflege nationalen Empfindens, sollen auch die Schweizerfrauen ihre Fähigkeit des Erhaltens beweisen.

Auch dieser Redner erntete reichen und wohlverdienten Beifall. Am Sonntag Vormittag erstattete sodann Frl. Zehnder namens der Dienstbotenkommission Bericht über deren Tätigkeit. Die Dienstbotenfrage ist allgemach für die Familien zu einer dringenden geworden, und es ist notwendig, eine Sanierung der Verhältnisse anzustreben, die sich infolge besserer Allgemeinbildung, auch der Dienstboten und des ausgeprägteren Persönlichkeitsgefühls in der dienenden Klasse, überlebt haben. Die Kommission liess an der Versammlung eine von ihr verfasste Broschüre verteilen, die von humanem Geiste und dem Bestreben zeugt, die Dienstbotenarbeit von dem ihr aufgedrückten Stempel des Minderwertigen und Unorganisierten zu befreien. Wie die Berichterstatterin bemerkte, wurden diese Ideen noch vor drei Jahren, als sie erstmals ausgesprochen wurden, noch durchaus abgelehnt. Verhältnisse und mit ihnen bessere Einsicht haben heute den Boden für eine bessere Aufnahme vorbereitet. Der ersten Broschüre, die den Titel führt, „Leitende Grundsätze für Hausfrauen, welche Dienstboten halten“, soll eine zweite, die „Leitenden Grundsätze für Dienstboten“ folgen. Namens der Hausfrauen verdankte Frau Dr. Bleuler-Waser die zeitgemässe und gründliche Arbeit der Dienstbotenkommission.

Das Haupttraktandum des zweiten Tages bildete die Wirtshausreform, und der erste Referent, Herr Pfarrer Keller von Flawil, begann seine Ausführungen mit einem Hinweis auf den Roman des bei dem Untergang der Titanic ob der Rettung anderer umgekommenen Journalisten William Stead. In diesem Buche wird von einem Geistlichen berichtet, der sich die moralische Rettung der Bewohner eines der schlimmsten Viertel Londons zur Lebensaufgabe gesetzt hatte, aber keinen Erfolg erzielte, bevor er nicht seine Stelle als Pfarrer aufgab und Gastwirt in jener verrufenen Gegend wurde. Ein Wirtshaus als Ausgangspunkt einer Sittenreform!

Von dem ausgehend wies der Redner nach, wie zu allen Zeiten vom Karawanseraï Babylons und Assyriens über die Unterkunfts- und Verpflegungsgelegenheiten der Griechen und Römer und die Herbergen des Mittelalters bis in unsere Zeit der Riesenhotels und Bierpaläste das Wirtshaus ein wichtiger Kulturfaktor war, und dies in unserer Zeit des enorm gesteigerten Verkehrs- und Gesellschaftslebens noch in viel höherem Masse ist als früher. Doch wie aus der gleichen Sache je nachdem Unheil oder Segen fliessen kann, so ist das Wirtshaus eine grosse Gefahr für unser Volk und Land.

Dass dem so ist, daran sind die Trinksitten schuld. Denn mit dem Ausschank alkoholischer Getränke ist eine beständige Versuchung zur Trunksucht verbunden. Skrupellose Gewinnsucht wendet die raffiniertesten Mittel an, die Gäste zum Trinken zu animieren, und hinter dem Wirtshaus steht das Alkoholkapital, die Grossbrauereien und Weinhändler, denen viele Wirte mit Haus, Schiff und Geschirr und allem verfallen sind. Ein solcher Wirt ist nichts weiter als der Schankknecht des Brauers oder Weinhändlers und muss alles aufbieten, möglichst grossen Konsum zu erzielen. Für 270 Millionen Franken werden jährlich in unserem Lande alkoholische Getränke konsumiert; das sind 70 Millionen Franken mehr, als für Brot, und 71 Millionen Franken mehr, als für Milch ausgegeben wird. Das sind erschreckende Zahlen! Welche Summe von Volkskraft, Landeswohlfahrt und Menschenglück wird da im Alkohol ertränkt! Um unser Volk vor diesen Schadenwirkungen zu bewahren, genügt es nicht, die Menschen für die Abstinenz zu gewinnen; mit dem „heraus *aus* dem Wirtshaus!“ ist es nicht getan. „Heraus *mit* dem Wirtshaus!“ soll das Lösungswort heissen; die Wirtshäuser, so wie sie jetzt sind, müssen verschwinden und solchen weichen, die keine Gefahr bieten, die Trinksitten aufheben und wirkliche Volksheime sind. Diese Wirtshausreform herbeizuführen, ist Pflicht aller sozialgesinnten Bürger und Bürgerinnen unseres Landes. Indem sich die Frauen daran beteiligen, helfen sie erstens einem grossen Teil ihrer Mitschwestern sich aus einem Sumpf von Gemeinheit, geistiger und leiblicher Not befreien, und gewinnen zweitens durch Schaffung einer neuen Bewirtungsart einen neuen Beruf, zu dem sie sich ihrer natürlichen Anlage nach trefflich eignen.

Die Ausführungen des ersten Redners wurden ergänzt durch den Vortrag von Herrn Dr. Hercof, Lausanne, der den Weg zeigte, wie man die Wirtshausreform gestalten müsse. Verschiedene Systeme dafür sind schon vorgeschlagen worden, so z. B. das Gothenburger System, das in Schweden, Norwegen und Finnland angewandt wird. Um die Macht des Alkoholkapitals wirksam zu bekämpfen und eine wirkliche Wirtshausreform herbeizuführen, muss man nach und nach den Alkoholwirtschaften gute, alkoholfreie Wirtshäuser entgegenstellen: alkoholfreie Gasthöfe, Volkshäuser, Lesesäle mit Tee-, Kaffee- und Milchausschank. Den Frauen fällt eine wichtige Rolle zu in dieser Bewegung zugunsten der Gründung alkoholfreier Restaurants. Tatsachen beweisen es, dass sie — besser als der Mann — geeignet sind, alkoholfreie Wirtschaften zu leiten und lebensfähig zu machen. Diese werden in ihrer Hand zur mächtigen Waffe in dem notwendigen Kampfe gegen Trinksitten und Alkoholismus.

Die nachfolgende Diskussion ergab volle Zustimmung zu den Voten der beiden Redner. Nach den Verhandlungen fand im Hotel „Union“ ein gutbesuchtes offizielles Bankett statt, an dem Frau Hauser-Hauser und Frl. Helbling namens der beiden Luzerner Vereine den Anwesenden den Willkomm entboten. Frl. Honegger dankte für den freundlichen Empfang und gedachte der schwer erkrankten ersten Präsidentin des Bundes, Frl. von Mülinen in Bern. Mit einer von den Luzerner Vereinen veranstalteten Fahrt auf den Dietschiberg schloss die XIII. Tagung des Bundes schweizer. Frauenvereine.

M. H.